

tionsregelung eine Pflichtberatung vorgesehen ist. Vf. versucht nachzuweisen, daß trotz des dadurch eingeschränkten Freiheits sinnvolle Beratung möglich ist. Im Hinblick auf die Beratung durch Laien, die selbstverständlich ihren legitimen Platz hat, wäre es nicht notwendig, die professionelle Beratung abzuwerten: „... denn eine noch so kompetente und liebenswürdige Fachberaterin kann nie die menschliche Zugewandtheit des unmittelbaren Lebensumfeldes ersetzen, deren eine werdende Mutter bedarf“ (106 f).

Linz

Bernhard Liss

■ MÜLLER WUNIBALD, *Gemeinsam wachsen in Gruppen*. (Reihe: Heilende Seelsorge). (120). Grünewald, Mainz 1989. Kart. DM 19,80.

Hinter allen Aussagen steht die persönliche Überzeugung von der einzigartigen Chance, die kleine Gruppen für den einzelnen Menschen und für die Kirche bedeuten. Erste diesbezügliche Erfahrungen hat der Autor in Amerika gemacht, wo er auch durch persönliche Begegnungen mit Pionieren der Encounter-Bewegung, z. B. Carl Rogers, geprägt wurde. Das Buch ist klar gegliedert und ermöglicht eine erste, solide Orientierung über Voraussetzungen, Realität und Chancen des Gruppenlebens. Hier findet man die wichtigsten Regeln übersichtlich zusammengestellt, aber auch wertvolle Hinweise, z. B. auf die Qualifikation eines Gruppenleiters oder über den Umgang mit Ärger. Eigens behandelt werden Gruppen für Paare, für Trauerarbeit und für Seelsorger. Wer heute schon ahnt, daß die Lebendigkeit einer kirchlichen Gemeinde in Zukunft immer mehr von der Tätigkeit vielfältiger Gruppen abhängen wird, kann dieses Buch mit Gewinn lesen und wird es zum Nachschlagen in Reichweite aufstellen.

Linz

Bernhard Liss

■ LENZ KARL, *Jugendliche heute*. Lebenslagen, Lebensbewältigung und Lebenspläne. (Reihe: Soziale Perspektiven, Band 5). (160). Veritas, Linz 1989. Kart. S 198.—

Die Jugendforschung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts begonnen hat, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl durch quantitative als durch qualitative Untersuchungen wesentlich ausgeweitet. Heute existiert eine Fülle von Informationen, die nicht mehr überschaubar ist. In dieser Situation will Vf. einem breiten Publikum Orientierung ermöglichen. Das Material stammt fast ausschließlich aus der Bundesrepublik Deutschland. Es wird aber angenommen, daß die Entwicklungen in Österreich und in der Schweiz ähnlich sind. Ausgehend von einigen Grundproblemen der Jugendforschung werden die Jugendlichen in der Herkunftsfamilie behandelt, im Peer-Kontext sowie in Schule und Arbeitswelt. Dazwischengeschaltet ist ein Exkurs über den Medienalltag von Jugendlichen. Das Schlußkapitel beschäftigt sich mit Berufs- und Familienplänen der Jugendlichen, ihren politischen Einstellungen und ihrem Verhältnis zur Religion. In der Darstellung wird weitgehend auf Tabellen und Grafiken (lediglich acht) verzichtet. Im Text finden sich bei den entsprechenden Zahlen auch die Kommentare des

Autors. Dabei müßte manche These ausführlicher dargestellt werden. Zum Beispiel der Einfluß der Familie auf die Jugendlichen im Vergleich zum Einfluß der Peer-Gruppen: „Eine Domäne der Familie ist die Norm- und Wertbildung, dagegen bewirken Peers eher unmittelbare Verhaltensvorbilder“ (54). Dagegen gibt es bei Shorters „Geburt der neuen Familie“ die Beobachtung, daß gerade die Normvorstellungen in zunehmendem Maß durch die Peer-Gruppe gebildet werden.

Der reiche Inhalt ist gut gegliedert und brauchbar für alle, die gelegentlich auf Untersuchungsergebnisse angewiesen sind. Zum Beispiel nichteheliche Lebensgemeinschaften: 87 Prozent der 15- bis 19-jährigen Mädchen möchten zumindest vorübergehend in dieser Form leben. Zwei Drittel aller unverheiratet Zusammenlebenden sind unter 30 Jahre alt. Gemeinsame Kinder leben nur in 4 Prozent aller nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Kritisch wird es wieder bei der Bewertung: Obwohl über zwei Drittel eine Ehegründung nicht ausschließen, sagt Vf., daß es sich für „einige“ Jugendliche um eine „Probe-Ehe“ handle. Wenn der Begriff der Probeehe so verwendet wird, wie ihn die Jugendlichen in zunehmendem Maße gebrauchen, müßte wohl statt „einige“ gesagt werden: „die Mehrzahl“.

Der Leser wird dieses Buch nach der Lektüre in greifbarer Nähe aufstellen, um immer wieder nachschauen zu können. Es ist zu wünschen, daß diese Zusammenstellung nach einigen Jahren wieder auf den neuesten Stand gebracht wird.

Linz

Bernhard Liss

KIRCHENGESCHICHTE

■ SOLZBACHER RUDOLF, *Mönche, Pilger und Sarazenen*. Studien zum Frühchristentum auf der südlichen Sinaihalbinsel — Von den Anfängen bis zum Beginn islamischer Herrschaft. (Münsteraner Theologische Abhandlungen, Bd. 3). (444). Telos, Altenberge 1989. Ppb. DM 79,80.

Die 1987 dem kath.-theol. Fachbereich der Univ. Münster eingereichte Dissertation erforscht mit einer bisher nicht gekannten Gründlichkeit und Ausführlichkeit die Entwicklung des Christentums auf der südl. Sinaihalbinsel, vor allem des Eremiten- und Mönchtums rings um den Gebel Musa und in der Oase Pharan, vom 4. bis zum 7. Jahrhundert.

Zunächst wird im 1. Kap. (44–74) diese Region historisch-geographisch nach den antiken Quellen betrachtet. Eine eingehende Untersuchung der zahlreichen, aus dem 2. und 3. Jh. n. Ch. stammenden nabatäischen Inschriften kommt zum Ergebnis, daß die Nabatäer als „missing link“ zwischen einer etwaigen biblischen und späteren christl. Sinaitradition nicht in Frage kommen. Dies beweist auch die Literar- und Traditionskritik der atl. Sinaiüberlieferungen, da nach der ältesten Vorstellung (Dtn 33,2; Ri 5,4f und Ps 68,8f) der Sinai als Heimat Jahwes irgendwo im Bergland von Seir und Paran südwestl. des Toten Meeres zu suchen ist, Bundesschuß und Gesetzgebung aber nicht als historisch und topogra-

phisch fixierbare Ereignisse, sondern als spätere theologische Modellvorstellungen zu gelten haben. Das 2. Kap. (75–121) befaßt sich mit der Ankunft des Christentums auf der Sinaihalbinsel im Verlauf des 4. Jh. Dabei vertritt Vf. die Meinung, daß sich die Anachoreten nicht, wie bisher immer angenommen, auf der Suche nach den hl. Stätten der Wüstenwanderung, sondern wegen der natürlichen, ihr Einsiedlerdasein ermöglichenden Lebensbedingungen (Anlage kleiner Gärten) in den Südsinai begeben hätten, und daß sie erst danach die biblischen Orte lokalisiert hätten (110). Da man jedoch schon Ende des 4. Jh. der Pilgerin Egeria alle hl. Stätten rings um den Gebel Musa zeigte, scheint diese Ansicht nicht gerade überzeugend. Aufgrund der angeblich biblischen Orte setzte jedenfalls ein sich immer stärker entwickelndes Pilgerwesen ein, dem das 3. Kap. (122–166) gewidmet ist, wobei die bedeutendsten Reiseberichte der vorislamischen Zeit, nämlich von Egeria (Aetheria) und des Anonymus von Piacenza, eingehend behandelt und die Pilgerrouten untersucht werden.

Das 4. Kap. (167–199) beschäftigt sich mit der Ausformung politischer und kirchlicher Organisation vom 4. Jh. bis zum Bau des Katharinenklosters. Dabei wird aus den leider nur dürftigen Quellen geschlossen, daß das Christentum im Südsinai nicht, wie die meisten Beduinenstämme im byzantinisch-persischen Grenzgebiet, dem Monophysitismus verfiel, sondern sich an den Konzilsbeschlüssen von Chalkedon und an der kirchlichen Entwicklung Palästinas orientierte und orthodox blieb. In der abgeschiedenen Gegend des Südsinai wurden die Einsiedler und Mönche weniger von dogmatischen Streitigkeiten als von Überfällen heidnischer Beduinen heimgesucht, bei denen manche Eremiten den Tod fanden. Die beiden wichtigsten Quellen über die sinaitischen Martyrer sind der sog. Nilusbericht und die Ammoniuslegende, die jedoch aufgrund ihrer literarischen Eigenart mit Zurückhaltung auszuwerten sind. Im 5. Kap. (200–251) werden die bisherigen Forschungsergebnisse, vor allem, was den literarischen, historischen, topographischen und anachoretischen Hintergrund dieser beiden Schriften betrifft, kritisch vorgestellt.

Das 6. Kap. (252–300) behandelt die Epoche vom justinianischen Klosterbau bis zum Eindringen des Islam. Wenn auch der literarische, epigraphische und archäologische Befund es nicht erlaubt, das Erbauungsjahr des Katharinenklosters zwischen 548–560 genauer festzulegen, so weiß doch Vf. neue und interessante Perspektiven mit dem hinter der Ausgestaltung der Basilika stehenden theologischen Programm (Batos, Theotokos, Transfiguratio) zu eröffnen, das sich als Verbindung von Lokaltradition und chalkedonischem Dogma erweist. Anschließend werden die bekanntesten Gestalten dieser Epoche vorgestellt: Johannes Moschus, Theodor von Pharan und Johannes Klimakus.

Im Anhang (399–420) beschreibt Vf. aufgrund der bisherigen Forschungsergebnisse, die er durch eigene Untersuchungen vor Ort zum Teil ergänzen konnte, die Ausdehnung der monastischen Siedlungen im Südsinai. Hier werden dankenswerterweise endlich

einmal zusammenfassende und detaillierte Informationen über die Relikte von Wohnungen, Kapellen und Kirchen rings um den Gebel Musa und die Oase Pharan geliefert und mit Karten, Abbildungen, Plänen und Fotos (423–444) illustriert.

Bisher wurde das frühe Christentum auf der Sinaihalbinsel noch nicht in einer umfassenden und eingehenden Weise untersucht. Um diese Lücke zu schließen, hat R. Solzbacher neben einer umfangreichen Literatur (14–32) alle erreichbaren alten, insbesondere patristischen Quellen, das epigraphische Material und die archäologischen Befunde sorgfältig und kritisch ausgewertet, so daß diese von großem Arbeitsaufwand und Gelehrsamkeit zeugende Studie einen wertvollen Beitrag zur Kirchengeschichte des Vorderen Orients liefert.

Passau

Paul Maiberger

■ PADBERG LUTZ v., *Wynfret-Bonifatius*. (Brockhaus Taschenbuch Bd. 1104). (189). Wuppertal 1989. Brosch. S 115.40/DM 14.80.

Es gehört zu den Vorzügen des Buches, daß es die Person des Heiligen hineinstellt in seine Zeit. Die Forschungen von R. Schieffer und K. Schäferdiek haben neben K. Hauck die Darstellung vor allem beeinflusst. Der Autor will nicht unbedingt Neues bieten, versteht es aber, den Forschungsstand in flüssiger Diktion zu vermitteln. Zum Besten rechne ich den kurzen Abschnitt über „Klostergründungen“, worin die damalige Funktion des Mönchtums sehr anschaulich gemacht wird. Dagegen ist man etwas verwundert, daß die Behandlung der Auseinandersetzung mit Bischof Virgil von Salzburg, der übrigens nur Abt genannt wird, so knapp ausfällt, obwohl es sich doch um ein Beispiel der entscheidenden Richtungskämpfe zwischen der iro-schottischen und der angelsächsischen Missionsmethode handelt. Auch die Reorganisation der bayrischen Bistümer durch Bonifatius wird merkwürdig kurz abgetan, wiewohl wir im Erscheinungsjahr des Buches das 1250-Jahr-Jubiläum dieses Ereignisses begingen. Sehr gut ist die Bildauswahl, kommt aber auf dem verwendeten Papier nicht voll zur Geltung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BAYER OSWALD, *Promissio*. Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie. (376). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1989. DM, 49.50.

1971 erschien die Arbeit von Oswald Bayer über die Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie. 18 Jahre später legt die Wissenschaftliche Buchgesellschaft einen korrigierten Nachdruck des Werkes vor, der durch ein Vorwort erweitert wurde. Darin erinnert Vf. an die Tatsache, daß sich seit dem ersten Erscheinen des Buches 1971 die Diskussionsgrundlage erheblich verändert habe. Die Spätdatierung der sog. reformatorischen Wende Luthers 1518, die damals keine Zustimmung gefunden habe, erlebe inzwischen „Hochkonjunktur“. B. meint, die reformatorische Entdeckung Luthers erscheine im Kontext von Luthers Bekenntnis aus dem Jahre 1545 (WA 44,720) als Wiederaufleuchten der „vergessenen pro-